

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 R.-Pfg. für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 10 R.-Pfg. Reklamen auswärts 40 R.-Pfg.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Geschäftsstelle Schloßstr. 23. — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 R.-M. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Erstattungspräge.

Nr. 242

Mittwoch, 19. Oktober 1927

30. Jahrgang.

Ein feierlicher Akt im Reichstage

Berlin, 18. Okt. In der feierlich geschmückten Wandelhalle des Reichstages fand heute eine kurze Feier statt, bei der die Marmorbüsten der beiden Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg vom Reichstage offiziell übernommen wurden. Anwesend waren der Reichskanzler, die Minister Dr. Stresemann, Dr. Brüning, Dr. Brüning, Hergt und v. Kaudell, die Witwe des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, Staatssekretär Meißner und zahlreiche Vertreter der Parteien. Von einem mit schwarz-rot-goldenen Draperien versehenen Rednerpult hielt Reichspräsident Hindenburg eine Rede, in der er auf die Verdienste des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert einging, der als ein Mann aus dem Volke aus dem Reichstage heraus seinen Aufstieg zu dem höchsten Amte im Reich genommen habe. Ebert habe sich während seiner ganzen Tätigkeit im Parlament die Achtung auch der politischen Gegner erworben, und als nach dem Zusammenbruch des alten Staates an ihn die Aufgabe und die Pflicht herantrat, die er in seinem Leben sicher nicht abgeben konnte, meisterte er sie mit staatsmännischer Klugheit und Gewandtheit. Darauf habe auch bei der letzten Verfassungsfeier ein Redner aus dem anderen Lager, v. Kaudell hingewiesen, als er sagte, die Weltwelt sei dem Reichspräsidenten Ebert nicht gerecht geworden, die Geschichte aber werde das Urteil über ihn fällen. In gleicher Weise wie Ebert solle auch v. Hindenburg geehrt werden, der, obwohl er sich ein Anrecht auf einen ruhigen Lebensabend erworben habe, dennoch, von innerem Pflichtgefühl getrieben, die Erbschaft Eberts antrat. Auch Hindenburg habe sich vom Tage seines Amtsantritts an als Repräsentant des ganzen Volkes, nicht als Vorkämpfer einer einzelnen Partei gefühlt; er sei stets für einen verhältnismäßigen Ausgleich der Interessen aller eingetreten. Die Ehrung der beiden ersten Reichspräsidenten müsse jedem Staatsbürger zeigen, daß das deutsche Volk nicht schlecht dabei fährt, wenn es seinen Führer in freier Wahl wählt und den ersten Posten im Staate nicht dem Zufall der Verehrung überläßt, sondern den Staatsbürger dazu beruft, den es als den geeignetsten hält.

Reichspräsident Hindenburg dankte zum Schluß den Schöpfern der Büsten und übernahm sie in den Schutz der Reichstagsverwaltung. Damit war die Feier zu Ende.

Das Zentrum fordert ein neues Wahlrecht

Berlin, 19. Okt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat folgende Interpellation im Reichstage eingebracht: Das geltende Wahlverfahren zu den Reichstagswahlen der Deutschen Republik hat schwerwiegende Mängel im Gefolge gehabt. Durch die Listenwahl wird die Beeinflussung der Bewerberauswahl seitens der gesamten Wählerschaft wesentlich beeinträchtigt. Die Größe der Wahlkreise macht die notwendige enge Vertrauensverbindung zwischen Wählerschaft und Abgeordneten unmöglich. Wir fragen an: Ist die Reichsregierung bereit, einen Gesetzentwurf, der das Wahlverfahren nach Beseitigung dieser Mängel umstellt, so rechtzeitig einzubringen, daß er noch von dem jetzigen Reichstage verabschiedet wird?

Ministerbesprechung

Berlin, 19. Oktober. Dienstagnachmittag fand eine Ministerbesprechung der Reichsregierung im Reichstage statt, in der die wirtschaftliche Lage weiter erörtert wurde. Insbesondere wurde die Frage behandelt, wie der Preissteigerung entgegengetreten werden könnte. Auch die Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wurde berührt.

Die Austreibung Reichsdeutscher aus Ostoberschlesien

Kattowitz, 19. Oktober. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, drohten im Kattowitzer Kohlenrevier die polnischen Gewerkschaften mit einem politischen Streik, falls nicht der ihnen nicht genehme deutsche Direktor Kober entlassen würde. Die polnische Presse unterstützte diese Forderung der Gewerkschaften mit allem Nachdruck. Nunmehr hat die zuständige Generaldirektion die sofortige Entlassung des Direktors Kober verfügt. Eine sachliche Begründung für die Entlassung fehlt selbstverständlich auch in diesem Falle.

General Heye vor der amerikanischen Presse

New York, 17. Oktober. General Heye gab Vertretern der amerikanischen Presse auf die Frage: Ist Deutschland entwaflnet? die Antwort:

Sie wissen alle, in welchem Ausmaße der Vertrag von Versailles eine Entwaflnung Deutschlands festgesetzt hat und daß die Interalliierte Kommission in den letzten sieben Jahren die Durchführung dieser Vertragsbestimmung überwacht hat. Die Tatsache, daß die Kontrollkommission nach den im letzten Dezember getroffenen Uebereinkommen aufgelöst worden ist, ist ein hinreichender Beweis dafür, daß Deutschlands Entwaflnung vollständig durchgeführt ist.

Auf die Frage: Wie ist Ihr jetziges Heer? antwortete General Heye: Die Reichswehr ist eine kleine, aber gut

geschulte Armee für rein defensive Zwecke. Sie ist weder groß genug, noch entsprechend ausgerüstet, sie besitzt weder Tanks, noch schwere Artillerie, noch Marineflugzeuge, um der Heeresmacht irgendeiner der europäischen Großmächte entgegenzutreten zu können.

Auf die Frage: Ist es wahr, daß Deutschland im geheimen rüstet, und gibt es eine schwarze Reichswehr? antwortete General Heye: Die Behauptung, daß Deutschland im geheimen rüstet, ist ebenso unsinnig wie unbegründet. Die deutsche Regierung hat weder die Absicht, noch ist sie praktisch in der Lage, ein geheimes Aushebungs- und Bewaffnungssystem durchzuführen.

D 1220 in Lissabon gelandet

Madrid, 18. Oktober. Aus Lissabon wird gemeldet, daß am heutigen Vormittag das Heinkelflugzeug von Vigo kommend, in Lissabon gelandet ist. Gerüchweise verlautet, daß die Besatzung des Flugzeuges sich mit dem Gedanken trägt, ohne Zwischenlandung den Flug nach New York zu wagen. Im übrigen hat sich die Maschine auf dem Flug von Lissabon nach Vigo sehr bewährt. Mit Rückenwind fliegend erreichte sie eine Stundengeschwindigkeit von 250 Kilometer.

Von den Azoren wird gemeldet, daß die Junkersflieger infolge der ungünstigen Witterung noch nicht gestartet sind.

Der „Matin“ zur römischen Frage

„Matin“ nimmt in seiner Sonntagsnummer Stellung zu dem Artikel des „Observatore Romano“ und erklärt:

Entweder wird der Papst die weltliche Herrschaft, die er am 20. September 1870 verloren hat, wiedererlangen, oder er wird seine moralische und geistige Unabhängigkeit durch internationale Garantien sicherstellen müssen, da das italienische Garantiegesetz ihn nicht befriedigen kann. Es ist aber für die ausländischen Katholiken, namentlich für die deutschen und österreichischen Katholiken, die während des Krieges verschiedentlich versucht, das Papsttum aus seiner Gefangenschaft zu befreien, niemals möglich gewesen, die römische Frage ohne den Quirinal zu regeln. Unter diesen Umständen muß das ganze Problem durch direkte Verhandlungen zwischen dem Papst und der italienischen Regierung erfolgen. Mussolini scheint entschlossen zu sein, dem Papsttum das wiederzugeben, was Italien ihm einstmalig genommen hat; es scheint, daß der Duce aus außenpolitischen Gründen dazu entschlossen ist. Mussolini allein kann in Italien die Regelung der römischen Frage durchsetzen; seine Vorgänger hätten es niemals durchsetzen können, daß die öffentliche Meinung in Italien den Gedanken einer Neuschaffung des Kirchenstaates annimmt. Für den Faschismus wäre es ein großer Erfolg, wenn dies Unternehmen gelingt, das vor der faschistischen Zeit als undurchführbar galt. Zum Schluß weist „Matin“ darauf hin, daß schon während des Krieges verschiedene Pläne ausgearbeitet worden seien, durch Schaffung eines kleinen, neutralen Staates auf dem linken Tiberufer dem Papsttum seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu geben.

Zum Streik im mitteldeutschen Braunkohlengebiet

Neue Schlichtungsverhandlungen.

Berlin, 18. Okt. Zur Fortsetzung des Einigungs- und Schlichtungsverfahrens im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat der Schlichter die Parteien auf Donnerstag, den 20. Oktober, nach Berlin geladen.

Reichsarbeitsminister Brauns zur Streiklage.

Berlin, 18. Okt. In der heutigen Sitzung des Reichstages erklärte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, er stehe in ständiger Fühlung mit beiden Parteien im Bergarbeiterstreik. Er habe auch die durch Tatsachen begründete Hoffnung, daß die bevorstehende Wiederaufnahme der Verhandlungen zu einer Befriedung führen werde. Der Bergarbeiterstreik solle noch vor Ablauf dieser Woche im Reichstage zur Besprechung kommen.

Halle, 18. Okt. Von der Zentralfreileitung wird mitgeteilt, daß der Bochumer Bergarbeiterverein eine Million Mark zur Unterstützung des Streiks in Mitteldeutschland überwiesen hat. In Halberstadt ist man bereits zu Einschränkungen im Licht- und Stromverbrauch übergegangen.

Berlin, 18. Okt. Nach einer Meldung aus Dessau kam es auf der Braunkohlengrube der Deutschen Solvay-Werke in Ostermünz zu Ausschreitungen linksradikaler Streikender gegen Notstandsarbeiter, obwohl die Notstandsarbeiten von der Streikleitung genehmigt worden waren. Eine Anzahl Arbeitswilliger wurde mißhandelt. Schutzpolizei aus Dessau stellte die Ruhe wieder her.

Eine Meldung aus Frankfurt an der Oder zufolge kam es auf dem Großkraftwerk Zinkenherd bei Frankfurt an der Oder bei Einsetzung der Technischen Nothilfe zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Landarbeitern.

Chemnitz, 18. Okt. In den sächsischen Kohlenrevieren Zwickau und Delitzsch im Erzgebirge haben sich die Bergarbeiter dem Streik nicht angeschlossen.

Versammlung

der rheinischen Braunkohlenarbeiter

Vom Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Sekretariat Frechen, geht uns folgende Zuschrift zu:

Am Sonntag, den 16. Oktober, hielt der Gewerbeverein christl. Bergarbeiter im Rheinischen Braunkohlenrevier eine Reihe öffentlicher Bergarbeiterversammlungen ab. In den Versammlungen wurde besonders gegen die anhaltende Preissteigerung Stellung genommen. In der Aussprache bezeichneten die Bergarbeiter die hohen Kartoffelpreise als Wucherpreise. Die allzu hohen Kartoffelpreise seien die erbärmlichste Ausbeutung der arbeitenden und armen Schichten. Ihre Meinung legten die Bergarbeiter der Versammlungen in Brühl und Walberberg in folgender Entschließung nieder:

Dank der Arbeitsfreudigkeit und der Opferbereitschaft der deutschen Arbeiter ist unsere Volkswirtschaft aus ihrer elenden Lage herausgearbeitet worden. Unsere Wirtschaft erlebt nun eine Hochkonjunktur. Für unsere Arbeitgeber wirkt die Wirtschaft beträchtliche Gewinne ab. Auch das Reich hat und macht an der guten Konjunktur beachtliche Profite. Nur darum war die Beamteneinkaufsbesserung möglich. Als Bergarbeiter müssen wir uns aber bitter beklagen, daß man gerade uns von der Anteilnahme an den Konjunkturgewinnen ausschließt. Unternehmer und Behörden vergessen die Beteiligung der Arbeiter an den Gewinnen. Das ist darum ungerecht, weil doch die lange Arbeitszeit und die niedrige Entlohnung der Arbeiter die Grundlage des Aufstieges unserer Wirtschaft gegeben haben.

Warnend und mahnend müssen wir unsere Behörden und die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen. Die Preissteigerung geht unaufhaltsam weiter. Unsere Löhne steigen nicht. Darum verlangen wir einen Ausgleich unserer Löhne an die Teuerung. In unserem engeren Bezirk sind hunderte von Bergmannsfamilien, im weiteren Bezirk sicher tausende, die wegen des hohen Kartoffelpreises sich keinen Winterbedarf einkaufen können. Der Kartoffelpreis von 6,20 Rm. bis 7,50 Rm. ist für uns unerschwinglich. Mit unheimlicher Sorge sehen wir darum dem Winter entgegen. Diese Zustände lassen den Radikalismus wieder wachsen. Das Agitationsgeschäft der Kommunisten blüht. Die Not und das Elend wird von diesen weidlich ausgeschlachtet. Mit gutem Recht verlangen wir von der Behörde rücksichtslosen Kampf dem Preiswucher. Von den Unternehmern verlangen wir den notwendigen Lohnausgleich. Der Öffentlichkeit sei gesagt, daß an einer weiteren Verelendung der Arbeiterfamilien, die die größte Schicht unseres Volkes darstellen, unsere Wirtschaft und unser Vaterland zu Grunde gehen werden. Die Presse bitten wir um Unterstützung unserer gerechten Forderungen.

Der Lohnkampf

im mitteldeutschen Braunkohlenrevier

Nachdem ein letzter Versuch durch den Reichsarbeitsminister, den Ausbruch des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks zu verhindern, am Samstag endgültig gescheitert war, ist am Montag der längst befürchtete Streik zum Ausbruch gekommen. Man weiß im Augenblick noch nicht, in welchem Umfange die Arbeitsniederlegung erfolgt ist, da die Berichte der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sich erheblich widersprechen. Wie die Dinge liegen, ist aber kaum anzunehmen, daß sich ein erheblicher Teil der Belegschaften auf die Dauer von dem Lohnkampf ausschließen wird. Ueber die Gründe, die den gewaltigen Ausbruch veranlaßt haben, ist wesentlich zu sagen, daß sie rein wirtschaftlicher Natur sind und vorerst keinerlei politisches Gepräge tragen. Es ist zuzugeben, daß die Lage der Kohlenarbeiter in Mitteldeutschland eine wenig rosig ist. Wie angegeben wird, beträgt der Durchschnittslohn für eine zehnstündige Arbeitszeit ungefähr 6,50 Mark. Daher erklärt sich auch, daß die Arbeitgeber selbst die Notwendigkeit einer Lohnaufbesserung anerkennen; erklären andererseits aber, daß sie nicht in der Lage wären, eine solche zu tragen — die Arbeitnehmer verlangen bekanntlich eine zehnprozentige Aufbesserung —, sofern eine derartige Lohnaufbesserung nicht durch eine Erhöhung der gegenwärtig bestehenden Kohlenpreise einigermaßen ausgeglichen wird. Nun erklärt jedoch aus sehr wohlwogenen Gründen der Reichswirtschaftsminister, daß er unter keinen Umständen einer Erhöhung der Kohlenpreise zustimmen kann. In der Tat muß ja auch zugegeben werden, daß im gegenwärtigen Augenblick eine Erhöhung der Kohlenpreise zu unüberschaubaren wirtschaftlichen Folgen führen müßte.

Es ist vorerst natürlich nicht abzusehen, von welcher Dauer der soeben ausgebrochene Kohlenstreik sein wird. Es scheint fast so, als ob man auch im Reichsarbeitsministerium nicht daran glaubt, daß der Ausbruch in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Ende gehen wird. Andersfalls hätte man im Reichsarbeitsministerium wohl kaum erklärt, daß man zunächst sich in den Streik nicht einmischen, sondern erst einmal die Entwicklung der Streiklage abwarten wolle. Das Reichsarbeitsministerium will andererseits jedoch die Lage sorgfältig überwachen, um bei passender Gelegenheit erneut beiden Teilen einen Einigungsvorschlag zu unterbreiten. Auf einem ähnlichen Standpunkt scheint das Reichswirtschaftsministerium zu stehen. Bedauerlicherweise sieht man, daß die ganze Lage einfach auf einem toten Punkt angelangt ist, von dem aus auch nicht der kleinste Weg sich zunächst erkennen läßt, der zu irgend einer annähernden Ber-

Seinfuhr.
Don C. Gutschow.

(Nachdruck verboten.)

Die Frau hat durch ihr stilles, eine Eigenschaft, die ihr kein Mann freitig machen kann, schon viel gutes gewirkt. Seiten geht eine Frau an einem wirklich armen und bedürftigen Bettler vorüber, selten mehr sie einen Sündenbogen von ihrer Stirn, wie viele Frauen haben ihren Sündenbogen aus stilles, eine Eigenschaft, die ihr kein Mann freitig machen kann, schon viel gutes gewirkt.

Das Mittel der Frau.

Die Frau hat durch ihr stilles, eine Eigenschaft, die ihr kein Mann freitig machen kann, schon viel gutes gewirkt.

Das Mittel der Frau.

Die Frau hat durch ihr stilles, eine Eigenschaft, die ihr kein Mann freitig machen kann, schon viel gutes gewirkt.

Das Mittel der Frau.

Die Frau hat durch ihr stilles, eine Eigenschaft, die ihr kein Mann freitig machen kann, schon viel gutes gewirkt.

Das Mittel der Frau.

Die Frau hat durch ihr stilles, eine Eigenschaft, die ihr kein Mann freitig machen kann, schon viel gutes gewirkt.

Das Mittel der Frau.

Die Frau hat durch ihr stilles, eine Eigenschaft, die ihr kein Mann freitig machen kann, schon viel gutes gewirkt.

Das Mittel der Frau.

Die Frau hat durch ihr stilles, eine Eigenschaft, die ihr kein Mann freitig machen kann, schon viel gutes gewirkt.

Das Mittel der Frau.

ständigung führen könnte; denn der Kohlenpreis kann nun einmal, ganz besonders in diesem Augenblick, nicht erhöht werden. Eine solche Erhöhung wäre natürlich das Signal zu einer allgemeinen Preiserhöhung, die zu einer wirtschaftlichen Deroute führen müßte. Sie müßte weiterhin auch der Konkurrenz der englischen Kohle Tür und Tor öffnen.

Dr. Cuno über den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte

Wien, 18. Okt. Vor der Handels- und Gewerbesammer hielt der Vorsitzende des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Dr. Cuno, einen Vortrag über: „Schiffahrt als Dienst an der Wirtschaft“. Der Redner beschäftigte sich auch mit der deutschen Handelsflotte. Er machte zunächst davon Mitteilung, daß die Hamburg-Amerika-Linie durch den Krieg und den Verfall der Verträge von 5,2 Millionen Registertonnen auf 400 000 Registertonnen verkleinert worden sei, daß sie nun aber bereits wieder 3,4 Millionen Registertonnen aufweisen könne. Im Verhältnis zur Größe der Bevölkerung Mitteleuropas zum Umfange des Außenhandels und der Bedeutung der Industrie sei die deutsche Handelsflotte immer noch zu klein. Dafür besitze sie aber den größten Prozentsatz an neuer Tonnage. Auch alle schiffstechnischen Neuerungen und Verbesserungen der letzten Zeit seien in den Neubaufträgen weitgehend berücksichtigt worden. Mit modernen und allen neuzeitlichen Ausrüstungen entsprechenden Passagierschiffen sei es den deutschen Reedereien wieder gelungen, im Passagierverkehr im Nordatlantik an zweiter Stelle zu gelangen.

Die erste Reichstagsitzung

Berlin, 18. Okt. Die heutige Sitzung des Reichstages, die erste nach den großen Sommerferien begann pünktlich um 3 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung, auf der an erster Stelle die erste Lesung des Reichsschulgesetzes steht, gab es eine Geschäftsordnungsdebatte von längerer Dauer, die von dem sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden Müller-Franken mit dem Antrag eingeleitet wurde, die Schulvorlage von der Tagesordnung abzulehnen. Abg. Müller begründete seine Forderung damit, daß die Reichsregierung nach der Ablehnung der Schulvorlage durch den Reichsrat gewissermaßen kein Recht habe, ihre ursprüngliche, jedoch zweifellos verfassungsändernde Schulvorlage in Reichstagsitzung einzubringen. Viel wichtiger als die Schulvorlage sei die sozialdemokratische Interpellation zur Feuerungsfrage und dem mitteldeutschen Braunkohlenbergarbeiterstreik. Der Reichstag müsse diese beiden Punkte daher an Stelle der Schulvorlage auf die Tagesordnung setzen. Auch der Kommunist Stöcker forderte die Ablehnung der Schulvorlage von der Tagesordnung und statt dessen die Beratung der Anträge über die Feuerung.

Unter starker Unruhe der Kommunisten erklärte Reichsarbeitsminister Brauns, daß noch vor Ablauf dieser Woche der Bergarbeiterstreik im Parlament zur Besprechung kommen soll. Die Geschäftsordnungsdebatte zog sich bis 4 Uhr hin.

Schließlich wurden die Anträge auf Ablehnung der Schulvorlage von der Tagesordnung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und Volksrechtler abgelehnt. Nunmehr erst konnte in die Tagesordnung eingetreten werden, und der Reichsinnenminister v. Reudell nahm das Wort zu einer kurzen Begründung der Vorlage. Zum Schluß seiner Ausführungen sagte der Minister: In unserer Zeit der Ungeheuerlichkeit und Schamlosigkeit müsse man der Jugend die Möglichkeit geben, sich zu wahrhaften und innerlich freien Menschen heranzubilden. Wahre Freiheit bestünde aber nur dort, wo der Mensch gebunden sei an Gott. In dieser Zeit der Autoritätslosigkeit könne Hilfe nur geschaffen werden durch die letzte und höchste Autorität. Das sei auch der Zweck der Schulvorlage. Die Regierungsparteien antworteten auf die Rede des Ministers mit Beifall, die Linksparteien mit Zischen.

Aus aller Welt

: Vor einigen Tagen hatte sich auf der Kupferhütte eine Explosion ereignet, bei der zwei Arbeiter schwere Verletzungen erlitten. Die beiden Verletzten sind jetzt im Marienhospital gestorben.

: Der Nachener Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei schwere Jungen, Mitglieder einer Diebesbande, die lange Zeit die deutsch-holländische Grenze durch ihre dreifachen Einbrüche unsicher gemacht hat, festzunehmen. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

: Eine Frau in Mutterstadt (Pfalz), die auf dem Hofe beschäftigt war, fiel so unglücklich, daß sie einen Bruch der Wirbelsäule erlitt und starb. Vor einigen Jahren ist der Gemann der Frau bei einem Sturz von der Scheune tödlich verunglückt.

: Auf der Straße Neuborf-Wiesental rannten zwei Motorradfahrer gegeneinander. Der eine Fahrer war sofort tot, der andere erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Ein Beifahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

: Ein schweres Unglück ereignete sich in der Nähe des Stadtparks in Hamburg, wo große Sandmassen lagerten. Plötzlich sackten die Sandmassen zusammen und begruben drei Kinder unter sich, die dort gespielt hatten. Ein Junge konnte lebend geborgen werden, bei den andern beiden Kindern waren die Wiederbelebungsversuche vergeblich.

: König Boris von Bulgarien ist infolge eines Herzleidens zu einem 8-10tägigen Aufenthalt eingetroffen, um sich im Caritasheim einer Krankenbehandlung zu unterziehen.

: In der Nähe von London zwischen Maidstone und Tonbridge brannte gestern früh das Landschloß des Majors Basil White nieder, wobei dieser selbst, seine Frau, sein vierjähriger Sohn und eine Kinderfrau in den Flammen den Tod fanden.

Aus Leidenschaft zum Dieb.

: Seitigenstein (Pfalz), 18. Okt. In den letzten zwei Jahren wurden heilige Gartenbaubetriebe sowie Gärtnereien in den umliegenden Ortschaften sehr häufig von Dieben schwer heimgesucht. Der geheimnisvolle Dieb, dem man bisher nie auf die Spur kommen konnte, entwendete meist die kostbarsten Blumen und Zierpflanzen. Jetzt ist es endlich gelungen, den Täter in der Person eines 25jährigen Gärtnereigehilfen von hier zu

stellen. Der Gehilfe ist ein großer Blumenfreund, und seine Leidenschaft hat ihn zum gewohnheitsmäßigen Dieb werden lassen. In seiner Behausung fand man Zimmerpflanzen aller Art in großen Mengen. Der Umfang des beschlagnahmten Diebesgutes ist so groß, daß für den Abtransport Kraftwagen benutzt werden müssen. Der Dieb hat aber seine Spitzbübereien aus Leidenschaft auch rentabel zu machen gewußt, denn er betrieb auch einen schwunghaften Handel mit Blumen.

Neues Erdbeben in Wien.

Wien, 18. Okt. In Wien und Umgebung wurde heute in früher Morgenstunden ein neues Erdbeben verspürt. Der Herd des Bebens liegt nach den bisherigen Feststellungen wieder bei Schwabdorf. Dort wurde der Erdstoß so stark verspürt, daß die Leute aus den Betten geschleudert wurden.

Eine Jupitersäule gefunden.

: Heppenheim a. D. Bergstr., 18. Okt. Bei den Ausgrabungsarbeiten in der Nähe von Heppenheim an der Stelle, wo die Römerstadt Nida gelegen hat, war schon vor wenigen Wochen eine Villa aufgedeckt worden. Man fand eine Jupitersäule. Das Mittelfeld der Säule trägt eine Inschrift und die Köpfe der sieben Wochengötter.

Jugendliche Selbstmordkandidaten.

: Landau, 18. Okt. Drei Schüler einer Landschule im Alter von sechs und sieben Jahren machten einen Selbstmordversuch, indem sie sich auf dem Nachhauseweg von der Schule mit ihren Taschentüchern aufhängten. Ältere Schüler schnitten die jungen Selbstmordkandidaten mit dem Taschentücher ab und riefen Erwachene zur Hilfe. Die Wiederbelebungsversuche waren bei den Kindern erfolgreich.

Soziale Spannungen

Im Gegensatz zu dem lange betriebenen tendenziösen Wirtschaftspessimismus befindet heute die Industrie einen gewissen Wirtschaftsoptimismus, der sich nicht nur in einer freundlicheren Beurteilung unserer derzeitigen Wirtschaftslage ausdrückt, sondern der Konjunktur auch eine voraussichtlich längere Dauer zuerkennt. An dieser Konjunktur will auch die Arbeiterbewegung ihren Anteil haben, nachdem deren Lage bisher von der Warenseite her durch eine fühlbare Preisverbilligung eine besondere Verbesserung nicht erfahren hat. Wir haben daher aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Arbeitsmarkt für die nächste Zeit mit starken sozialen Spannungen zu rechnen, von denen man nur wünschen mag, daß sie nicht zu allzu heftigen, die heimische Konjunktur gefährdenden Entladungen führen.

Dann wird der Bogen nicht überspannt werden, wenn die Parteien des Arbeitsvertrages, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sich von dem Gedanken tragen lassen, daß die Lösung auch von Konflikten schließlich nicht aus grundsätzlicher gegenseitiger Auffassung erfolgen darf, sondern aus der Erwägung, daß Unternehmer und Arbeiterschaft als Faktor im Erzeugungsprozess schließlich doch eine Einheit bilden. Anläge zu einer solchen gegenüber früheren Zeiten erfreulichen Gesinnung sind ohne Zweifel vorhanden. Man lese z. B. nach der Arbeitgeberseite nur einige Sätze aus der Schlußbetrachtung im letzten Geschäftsbericht der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, so u. a.: „Was das unmittelbare Verhältnis der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zueinander anlangt, so hat sich nach dem Auseinanderfallen der aus der Not des Krieges geborenen Arbeitsgemeinschaft noch nicht wieder ein Zustand herausgebildet, der den hier vorliegenden Wünschen und Bedürfnissen gerecht wird. Man hat sich wieder auseinandergelegt. Niemand kann Befriedigung über die jetzige Lage empfinden, die von Mißtrauen und Halbheit durchsetzt ist. Wir möchten die Schuld hieran keineswegs nur der andern Seite zuweisen. Auch auf Seiten der Arbeitgeber werden Fehler gemacht. Einen der wesentlichsten Gründe dieses Zustandes sehen wir aber doch in der engen Verbindung der verschiedenen gewerkschaftlichen Gruppen mit politischen Parteien, die die gewerkschaftliche Interessenvertretung immer wieder in den allgemeinen Kampf der Parteien mit hineinzieht und damit die Klarheit ihres eigentlichen Aufgabenspektrums trübt. Wenn man nun aber auch bei uns in Deutschland mit dieser Verbindung als einer in absehbarer Zeit wohl nicht zu beseitigenden Tatsache rechnet, so bleiben doch noch manche Wege zur Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Gruppen offen. Es bleibt auf der Grundlage der Erkenntnis, daß ja nicht wirkliche Interessengegensätze die beiden Lager trennen, sondern bei gleichem Endziel nur auf der Verschiedenheit des Blickwinkels beruhende Unterschiede in der Auffassung des Weges, zu erstreben eine größere, wirtschaftlich verteilte Sachlichkeit der Auseinandersetzungen, verbunden mit der allseits hochgehaltenen Achtung der christlichen Überzeugung des Andersdenkenden, den man nicht immer nur als Feind empfinden sollte.“

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß in einem großen Teil der deutschen Arbeitgeber der Wille zur Schaffung einer neuen Arbeitsgemeinschaft des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wohl vorhanden ist, wenn auch die praktische Auswirkung derselben zurzeit noch eine andere Frage ist. Um einer industriellen Gemeinschaftsarbeit auch praktisch näherzukommen, sollten Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit allen Kräften dahin arbeiten, daß sie etwaige Spannungen doch möglichst aus eigener Initiative lösen. Denn mit der Gewöhnung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer daran, daß ihnen bei der Schlichtung von Differenzen die letzte Verantwortung durch den Staat abgenommen wird, tritt eine Schwächung des Verantwortungsbewußtseins und ethischen Verhandlungswillens ein. Gleichzeitig wird auch die Herstellung der wünschenswerten gegenseitigen innern Beziehungen erschwert, die psychologisch für die Unbahnung einer neuen auch formalen Gemeinschaftsarbeit in einer wieder zu belebenden Zentralarbeitsgemeinschaft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern außerordentlich bedeutungsvoll sind. All diese Gesichtspunkte müssen in den kommenden Monaten in ihrer vollen Tragweite beachtet werden.

Tagung der ehemaligen Schüler des Gymnasiums

Am Samstag, den 15., und am Sonntag, den 16. Oktober, hatten, wie die Brühler Zeitung schon in der Montagausgabe berichtete, ehemalige Schüler des Gymnasiums hier in Brühl eine außerordentlich stark besuchte Zusammenkunft. Die Vorbereitungen waren vom Vorstande der vor 2 Jahren gegründeten Schülervereinigung getroffen worden.

Am Samstag Abend fand im großen Saale des Hauses Belvedere der Festkommers statt. Annähernd 250 ehemalige Schüler waren von nah und fern herbeigeeilt. Die Leitung des Kommerses lag in den bewährten Händen des 2. Vorsitzenden Rechtsanwalt Dr. Bled. Der erste Vorsitzende Dr. Thoma war durch eine Veranlassung der Stadt Wachen verhindert.

Herr Dr. Bled eröffnete den Kommers um 1/9 Uhr. Er begrüßte das Lehrerkollegium der Anstalt, an seiner Spitze den Direktor, Herrn Prof. Oberle, dann als den Vertreter der Stadt Brühl, Herrn Bürgermeister Freericks, ferner Herrn Bürgermeister Dohr und die Bürger der Stadt Brühl, insbesondere aber alle ehemaligen Schüler. Unter ihnen erwähnte er namentlich Herrn Geheimrat Cüppers, der schon über 100 Semester zählte.

Daß so viele der Einladung der Schülervereinigung gefolgt seien, sei in erster Linie zurückzuführen auf das musterhafte Verzeichnis der ehemaligen Schüler, das Herr Stud.-Rat Ritter hergestellt habe. Er danke ihm besonders herzlich. Er danke in gleicher Weise dem Direktor der Anstalt, der die Adressen der ehemaligen Lehrer ausfindig gemacht und eine alle ehemaligen Schüler interessierende Geschichte der Anstalt geschrieben habe. Daß heute Schule und ehemalige Schüler durch ein enges Band zusammengeschlossen seien, daran habe er einen wesentlichen Anteil. Ganz besonderen Dank spricht er auch dem Kassierer der Vereinigung, Herrn Vordirektor Kipper aus.

Sodann gedankt er der Verstorbenen und der im Weltkrieg Gefallenen und spricht insbesondere seinen früheren Lehrern für alles, was sie ihm und allen Kommilitonen ins Leben gegeben hatten, seinen besonderen Dank aus. Er hebt darunter Herrn Geheimrat Mertens hervor, der durch den Ausbau des Progymnasiums die Grundlage für die weitere Entwicklung der Schule gelegt habe. Seine Schüler bewahren ihm ein treues Gedenken. Dann kehrt der Vorsitzende zu den Lebenden zurück und gibt der Überzeugung Ausdruck, daß alle verstorbenen Lehrer und Schüler, wenn sie unter uns weilten, uns heute zuriefen: „Carpe diem“, und das soll die Losung des Abends sein.

Nach ihm sprach der Direktor des Gymnasiums, Herr Prof. Oberle. Er begrüßte im Namen des Lehrerkollegiums die erschienenen Gäste: Die Schule, die so oft Un dankbarkeit erntet, erfährt zu ihrer Freude und Genugung, daß reife Männer und gerade die besten unter ihnen, je weiter sie von der Schule Abstand gewinnen, um so mehr sich freudig erinnern dessen, was sie ihren Lehrern verdanken. Den größten Gewinn von solchen Veranstaltungen haben aber die ehemaligen Schüler selbst. Aus dem Leben des Alltags, wo im harten Kampf ums Dasein das Herz oft leer bleibt, können sie sich in diesen Tagen retten in das sonnige Land der Kinder- und Jugendzeit und die glücklichsten, durch keine Erfolge der Welt aufzuwiegenden Erinnerungen austauschen; denn die Freundschaften, die auf der Schulbank geschlossen wurden, sind doch noch immer die tiefsten und dauerhaftesten. Der Direktor bringt mit dem Lehrerkollegium und den anwesenden Primanern ein dreifaches Hoch auf die Schülervereinigung und deren rührigen Vorstand aus.

Darauf begrüßt der Bürgermeister der Stadt Brühl Herr Freericks die Anwesenden im Namen der Stadt. Die Schüler seien hierher gekommen, nicht allein, um einander zu treffen, sondern sicherlich auch, um die alten vertrauten Straßen und Häuser vielleicht auch das Vaterhaus, wiedersehen zu können. Mander habe wohl auch die Stätten aufgesucht, wo ein gütiger Gastwirt ihn früher schützend aufgenommen habe. Er freue sich, daß ehemalige Schüler so zahlreich gekommen seien und gebe der Hoffnung Ausdruck, in 2 Jahren wieder die Schüler in Brühls Mauern begrüßen zu können.

Sodann erzählte der älteste anwesende Schüler der Anstalt, Herr Geheimrat Cüppers, der 1867 auf die Sekta kam, mit köstlichem Humor, aus den ersten Tagen des Gymnasiums. Es sei damals einfacher gewesen. Tennis, Hockey usw. hätten sie noch nicht gekannt. Dafür hätten sie aber anderen Sport betrieben, bei dem der Spießboden meist schlecht weggekommen sei. Die Brühler höhere Schule habe sich zuerst in der Hofstraße (Schulhaus Ingber) gegenüber einer Mädchenschule befunden. Später sei sie in das Haus Ecke Köln- und Schillingstraße (Gasthaus Mauren) übergeleitet. Die ganze Ecke sei damals noch wenig bebaut gewesen. Gegenüber habe sich eine Pferdebahn befunden. Unter den Lehrern habe damals ständiger Wechsel stattgefunden. Manche hätten nur wenige Monate ausgehalten. Von seinem jetzt 85 Jahre alten, noch lebenden Lehrer, Domkapitular Romunde aus Köln bringt er der Versammlung herzlichste Grüße. An Herrn Romunde wurde ein Telegramm gesandt.

Als nächster Redner wendet sich Herr Generaldirektor Dr. Fled an die Abiturienten, die vor 25 Jahren ihre Reifeprüfung machten. Es waren 10, von denen 4 gestorben sind. Von den 6 noch lebenden waren bei dem Kommers 3, bei der Schulfeier 5 anwesend. Herr Generaldirektor Dr. Fled überreicht den Jubilar-Abiturienten, Herrn Rechtsanwalt Dr. Wied, Herrn Rechtsanwalt Dr. Esser und Herrn Studienrat Hamacher im Namen der Vereinigung ein Silbergedächtnis. Auch dem einzigen Lehrer, der schon 25 Jahre in dem Gymnasialgebäude wirkt, Herrn Prof. van Bliet, erwies er unter großem Beifall der Anwesenden diese Ehrung.

Im Namen der jüngsten Abiturienten sprach sodann Herr Stud. theol. v. G. Er führte etwa aus: Auch wir möchten unsere Treue zur Anstalt freudig und dankbar bekennen. Auch wir haben trotz der kurzen Zeit, die uns von der Schule trennt, erkannt, was sie uns in geistiger und sittlicher Erziehung gegeben hat. Unsere Lehrer haben für uns die feste Grundlage gelegt, auf der ein jeder weiter bauen muß, um das Leben zu meistern.

Später ergriff noch Herr Leopold Sürth das Wort und erzählte eine lustige „wahre Geschichte“ aus den 90er Jahren, wo das Verhalten eines Bädermeisters für das Fortbestehen der Anstalt von großer Bedeutung war.

Um 1/11 Uhr war der offizielle Teil zu Ende und nun setzte ein lebhafter, bis in die frühen Morgenstunden fort dauernder Gedankenaustausch zwischen den ehemaligen Schülern ein. Aus alter Zeit vertraute Kommerslieder, die mit jugendlicher Begeisterung auch von den alten Semestergeungen wurden, gaben dem ganzen Abend eine besondere Weihe.

Der Sonntag wurde durch Festgottesdienst eingeleitet, für die Katholiken um 9 Uhr in der Klosterkirche, für Evangelische um 10 Uhr in der ev. Pfarrkirche. In der Klosterkirche hatte Herr Stud. Rat Reintgen als Thema seiner Festpredigt: „Das Wesen des katholischen Menschen“, gewählt. Der Prediger wies auf den Widerspruch hin, der zwischen der festen Gebundenheit des katholischen Menschen und seiner starken Bewegung abzuwachen scheint. Die Anrede schloß mit einem starken Appell an die Anwesenden, den kathol. Menschen in sich zu bilden, der in der objektiven Wirklichkeit fest verankert, frei von krankhaftem Subjektivismus und Relativismus, seine Seele zu einem wahren Kunstwerk formt.

den 16. der Mon-
gymnasiums
Zusam-
stände der
getroffen

des Hau-
250 ehe-
geleitet. Die
händen des
Vorlesende
adt Nachen

1/9 Uhr.
einer Spitze
Berreiter
ds, ferner
adt Brühl,
ihnen er-
der schon

des gefolgt
das muster-
herr Stud-
ders herz-
vor Anfall,
ig gemacht
Geschichte
e und ehe-
angehängen
Ganz be-
ereinigung,

er im Welt-
ommittionen
nt aus. Er
der durch
e für die
e Schüler
et der Vor-
eherzeugung
hüler, wenn
arpe dien",

ums, Herr
Lehrerfolge
so oft Un-
und Genuß-
unter ihnen,
um so mehr
in verbanden.
ngen haben
Leben des
Herr oft leer
das sonntige
schichten, durch
rungen aus-
r Schulbank
tiefsten und
Lehrerfolge
hes Hoch auf
orstand aus-
t Brühl Herr
Die Schüler
zu treffen,
den Straßen
edersehen zu
aufgesucht,
ausgenommen
zahlreich ge-
in 2 Jahren
zu können.
aller der An-
uf die Sexta
en des Gym-
ennis, Hoch-
ten sie aber
naben meist
Schule habe
gegenüber
in das Haus
aren) überge-
geleitet be-
finden.
schel stattge-
ausgefallen.
Lehrer, Dom-
Versammlung
de ein Tele-

generaldirektor
25 Jahren
denen 4 ge-
bei dem Kom-
Generaldirek-
toren, Herrn
Dr. Effer und
Bereinigung
er, der schon
Herrn Prof.
der Anwesen-

hobann Herr
wir möchten
bar bekennen,
uns von der
und sittlichen
für uns die
er bauen muß,

th das Wort
aus den 90er
stern für das
ing war.

nde und nun
infinden fort-
emaligen Schü-
lieder, die mit
en Semeiern
eine besonders

ist eingeleitet,
che, für Wan-
n als Thema
den Menschen
derbruch hin,
hologischen Men-
schen scheint.
an die Anwesen-
der in der
n transtastischen
eele zu einem

Herr Pfarrer Grosser hatte das Thema: „Seid schnell im Hören, langsam im Sprechen und langsam zum Worte.“ Er gedachte im Laufe seiner Gedankenführung auch des 25jährigen Bestehens des Gymnasiums, das die Aufgabe habe, höhere geistige Werte zu vermitteln.

Nach dem Gottesdienst fuhr eine Abordnung, bestehend aus dem Vorsitzenden der Schülervereinsung, dem Direktor der Anstalt, und einigen Mitgliedern des Lehrerkollegiums und der Schülervereinsung zum neuen Friedhof. Dort sprach am Grabe des Herrn Geheimrats Dr. Mertens Herr Dr. Thoma. Er begann mit dem bekannten Bibelwort: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Diese Worte wendete der Redner auf die verstorbenen Lehrer, insbesondere auf den Mann an, an dessen Grabe die Versammelten stehen. Zum Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit legte er einen Kranz auf dem Grabe nieder. Außer der offiziellen Abordnung besuchten auch noch viele ehemalige Schüler auf dem neuen und dem alten Friedhof die Gräber der verstorbenen Lehrer.

Um 10.45 Uhr fand die Schulfestfeier statt. Schon vor Beginn der Festlichkeit war der große Saal im Belvedere überfüllt. Es waren über 800 Teilnehmer der Einladung des Gymnasiums gefolgt. Nachdem die Klänge des prächtig gesungenen Chorliedes: „Hoch tut euch auf, ihr Töchter der Welt“ verklungen waren, und nachdem die ehemaligen Schüler Erich Förster und Johannes Kleinert durch die meisterhafte Darbietung der „Aur Sonate“ von Antonio Vivaldi die Festversammlung erfreut hatte, ergriß der Direktor des Gymnasiums, Herr Prof. Oberle, das Wort und hieß alle Gäste willkommen, besonders die ehemaligen Lehrer und Schüler unter denen er den ältesten amnestierten Schüler, Herrn Geheimrat Clippens, den ältesten Lehrer, Herrn Prof. van Biet und die Abiturienten, die vor 25 Jahren die Reifeprüfung bestanden: Rechtsanwalt Dr. Wied aus Köln, Rechtsanwalt Dr. Effer aus Brühl, Dr. med. Webers aus Mädingen-Gladbach, Dr. med. Dreessen aus Trier und Studienrat Hamacher aus Köln, besonders hervorhob. Dann führt er etwa folgendes aus: „Die Feste, die wir heute begehen, verbannt ihre Entstehung dem Gedanken der Gemeinschaft zwischen Schule und ehemaligen Schülern. Die diesjährige Zusammenkunft hat aber noch eine besondere Bedeutung, weil die Anstalt als Vollgymnasium 25 Jahre besteht. Es ist ein ehrenvolles Zeichen für Schule und Schüler, daß ein so enger Zusammenhalt ermöglicht wurde. — 25 Jahre sind in der Weltgeschichte eine kurze Spanne. Für den einzelnen bedeutet sie viel. Wie manches hat sich auch in Brühl in 25 Jahren geändert. — Vor 25 Jahren den Eingang in das heutige Gymnasialgebäude mitgemacht hat, der sich noch manchen Lehrer aus den 60er und 70er Jahren, die heute nicht mehr sind, unter den Festteilnehmern, die Herren Ritter, Boll, Bante, Dahm, Boers, Müller, Außer Dahm war allen nur eine kurze Zeit des Wirkens im neuen Hause in der Friedrichstraße vergönnt. — Auch die Herren Förster und Jänemann und den vortrefflichen Leiter der jungen Anstalt, Herrn Geheimrat Mertens, der sich im hohen Maße die Liebe und Verehrung seiner Schüler erworben, hat das Schicksal nur allzu früh hinweggerufen. Sie alle weilen im Geiste heute in unserer Mitte. — Wirten unter uns sind aber auch alle die jugendlichen Helden, die im großen Willensringen ihr Leben für uns geopfert haben. 6 Lehrer, die als Referendare an unserer Anstalt wirkten und 113 Schüler, haben die vaterländische Treue, die die Schule bei ihnen pflanzte, mit dem Tode besiegelt. Wir können leider ihre Gräber nicht durch ein dankendes Erinnerungszeichen ehren. — So wollen wir wenigstens ihr Denkmals, das unter uns steht, mit Blumen und nie verwelkendem Lorbeer schmücken und dadurch unseren heißen Dank und unsere Liebe über das Grab hinaus ihnen bekunden. — So hat der Wandel der Zeiten uns in den letzten 25 Jahren im Frieren wie im Stürze viele unserer alten Freunde sah von der Seite gerissen. Er hat aber auch die Lebenden geändert. Die Kinder wuchsen zu Jünglingen und Männern heran, und viele von den 2000 Schülern und 326 Abiturienten, die hier auf der Schulbank saßen und deren Anschriften wir der mühevollen Arbeit des Herrn Stud.-Rat. Ritter verdanken, sind heute an hervorragender Stelle Führer unseres Volkes geworden. — Den Brühler Bürgern wäre dieser Weg zu sozialem Aufstieg für ihre Kinder zum weitaus größten Teil veripert geblieben, wenn nicht eine weitestgehende Stadtverwaltung vor 62 Jahren die Schule gegründet und vor 25 Jahren die Mittel zur Errichtung eines Vollgymnasiums geschaffen hätte. Allen, die sich darum verdient gemacht, ist die Brühler Bürgererschaft besonders dank schuldig. — Brühl war damals, als es seine höhere Schule gründete, eine kleine, ländliche Gemeinde und hatte auch vor 25 Jahren, als es sein Gymnasium schuf, noch viel von diesem ländlichen Charakter. Inzwischen ist es ein Industrieort geworden. — Ich erwäge das und betone es in diesem Zusammenhang nur deshalb, weil die Umwandlung Deutschlands bzw. Preußens vom Agrar- zum Industriestaat, so unvorsichtigerseits es auch zunächst klingen mag, die tiefste Ursache darstellt, für die Veränderungen der inneren Struktur der Schule. — Die Wirtschaft bildet, wie der Weltkrieg uns lehrte, die Grundlage jedes staatlichen Gefüges. Wenn sie eine Umwälzung durchmacht, muß sich auch der ganze politische, soziale und kulturelle Oberbau mit um. Und da die Schule den Fortschritten der Kultur zu folgen hat, wird sie in jede derartige Bewegung früher oder später hineingezogen, zunächst ungewußt, dann durch bewußte Umstellung der Lehrpläne. — Der Schule tun derartige Erweiterungen nicht gut. Für sie gibt es nichts Besseres als Ruhe und stetige Entwicklung. Erhöhen geht es auf die Dauer nicht an, daß innerhalb der Schulmauern wesentlich andere Werte gelten als draußen im freij pulsierenden Leben. Es muß ein ständiger Ausgleich stattfinden. — Einen besonders tiefen Einschnitt in unserm Leben bildet der Weltkrieg mit seinen Folgeerscheinungen. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß die Schulleitung von 1925 den bisherigen Aufbau der Schule tiefer umstellt als alle Reformen seit 100 Jahren. — Die Reform von 1925 rechnet mit der Tatsache, daß bei der ungeheuren Ausdehnung des Bildungswesens die Vielfalt der Kulturinhalte in dem Bewußtsein eines einzelnen Menschen gar nicht mehr unterzubringen ist und daß deshalb eine Vielfalt der Bildungsideale und Bildungstätigkeiten bestehen muß. Keiner der vorhandenen Schultypen kann alle Wissensgebiete umfassen; jeder vertritt nur einen Kulturbereich. Aber in der Festschließung wird wenigstens die Einheit gewahrt, da allen Schulen die Aufgabe gestellt ist, den deutschen Menschen zu formen. — Um dieses Ziel zu erreichen, und um die Zusammenhänge mit der Volksbildung und den höheren Schulen unter sich zu gewährleisten, treten diejenige Fächer, die das deutsche Bildungsgut überliefern, als Kernfächer in den Mittelpunkt aller höheren Schulen. Es sind dies: Religion, Deutsch, Geschichte, Erdkunde. In gleicher Weise sollen die sogenannten Kunstfächer (Musik und Zeichen) für alle Schulklassen gleichmäßig der Pflege des Gemütes dienen und künstlerisch veranlagte Menschen zu ihrem Rechte kommen lassen. — Kunst- und Kernfächer führen auf dem Gymnasium eine große Verstärkung. Der deutsche Unterricht soll nicht nur die deutsche Literatur, sondern die ganze Kultur, auch die Kunst und das Volkstum erfassen unter besonderer Berücksichtigung des Heimatgedankens. In der Geschichte treten heute die äußeren Ereignisse, Kriege und diplomatische Aktionen, etwas zurück, damit Raum bleibt für innerpolitische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Fragen sowie für die neueste Geschichte. — Besonders Aufmerksamkeit muß die Schule heute der staatsbürgerlichen Erziehung zuwenden, was der Redner im einzelnen ausführliche Pläne der Schule zur Ueberbrückung der sozialen Gegensätze beizubringen und bei der Jugend ein gegenseitiges Verständnis der einzelnen Volksschichten anzubahnen. — Da die eben genannten modernen Bildungsfächer ihren Eingang in die Schule hielten und da auch die Selbstübungen nach dem Wegfall der Wehrpflicht eine Aus-

dehnung erfahren, mußte natürlich der Betrieb der Fremdsprachen, vor allem der alten Sprachen, etwas zurücktreten. — Es wäre freilich ein entschuldigender Fehler, das Sprachstudium noch weiter zurückdrängen; denn die Sprache ist doch die Scheide, in der das Schwerk des Geistes steht. Welchen Wert insbesondere das Lateinische hat, dafür kann man keinen unerbürdigeren Zeugen anführen, als Oswald Spengler, den Verfasser des Buches „Der Untergang des Abendlandes“. Er sagt: „Dem gründlichen Lateinbetrüb verbannt Deutschland mehr, als es ahnt: seine geistige Disziplin, sein Organisationsstalent, seine Technik. ... Ich halte dieses Kernstück unserer geistigen Ausrüstung heute für unentbehrlicher als je. Es ist durch nichts zu ersetzen.“ — Das Gymnasium wird seinen alten Traditionen entsprechend auch die Werte, die in der sprachlich-logischen Schulung liegen, nicht unterlassen. — Mögen auch die Zeiten in ständigem Wandel begriffen sein, die Menschenseele bleibt stets dieselbe, und die Schule wird nach dieser Richtung stets dieselbe Aufgabe haben, gläubige Menschen zu erziehen, die sich stets ihrer Abhängigkeit von dem religiösen Urgrund unseres Seins bewußt sind, gute Menschen, die erkennen, daß das höchste Glück darin besteht, für andere zu arbeiten; vaterländisch gefühlte Männer, die sich klar sind, daß nur dadurch das Wohl aller Volksgenossen möglich ist, wenn jedem das Ganze über das Ich geht.“

Der zweite Teil der Feier ist der Auffrischung der Jugendgedenken gewidmet. Der kleine Sertaner Preda ruft durch ein von Herrn Paul Brinkmann verfasstes Gedicht den früheren Schülern die Nostalgie und Sorgen der Schülerzeit, aber auch das freudige Streben und Arbeiten ins Gedächtnis und überreicht dem ältesten amnestierten Schüler, Herrn Geheimrat Clippens, einen Blumenstrauß. Darauf erklingt das Lied: „Aus der Jugendzeit,“ vom Schülerchor recht innig vorgetragen.

Dann ehrt die Jugend die Toten. Der Oberprimar Sarach knüpft an das leise Wehen und die stille Trauer um die vergangene Jugend an, um der gefallenen Mitschüler und Lehrer zu gedenken, um ihnen zu danken für das, was sie uns unter Hingabe des Lebens getan haben. ... Aber nicht nur aus Worten soll der Dank bestehen, nein, nur die Tat kann danken; und mit dem Gelübde, dem Vorbilde der Toten nachzueifern, legt er einen Lorbeerkranz an der Gedenktafel für die Gefallenen nieder. In dieselben Gedanken führt uns auch ein Gedicht von Walter Rieg, „Die Dankeschuld“, gesprochen von dem Quartaner Gabel. Den Abschlus dieses Gedankens bildet Beethovens „Symphonie an die Nacht“, wiederum flankiert vom Schülerchor wiederbegeben.

Die Herren Erich Förster und Johannes Kleinert führen uns mit meisterhaftem Vortrag der „Träumerei“ von R. Schumann und den heilspruchspingenden „Variationen“ von Corelli-Kreisler wieder zur Gegenwart zurück.

Zum Schluß der Feier ergriß der 1. Vorsitzende der Schülervereinsung, Dr. Thoma, das Wort. Er dankte dem Lehrerkollegium für alles, was es den ehemaligen Schülern ins Leben mitgegeben habe. Er erwähnt die Direktoren Nolte und Schneider und hebt besonders Herrn Geheimrat Mertens hervor. Das enge Verhältnis, das heute zwischen Schule und ehemaligen Schülern besteht, sei in erster Linie auf die rege Tätigkeit des Herrn Direktors Prof. Oberle zurückzuführen. Der Redner brachte sodann ein Telegramm aus der Kanzlei des Herrn Reichspräsidenten zur Verlesung, der der Zusammenkunft einen guten Verlauf wünscht. Anschließend erwähnte Dr. Thoma die jüngere Generation zu vaterländischen Gedanken und überreichte im Namen der Schülervereinsung der Schule eine Büste Hindenburgs. Der Direktor dankte ihm für seine schönen Worte und für die Büste. Er dankte auch Herrn Bergrat Grühl, der der Anstalt ein Hindenburgbildnis schenkte. Dann priess er mit kurzen Worten Hindenburg als Sinnbild der deutschen Einheit. Mit dem Deutschlandlied schloß die Feier ab.

Mit ziemlichlicher Verspätung begann gegen 1 Uhr die Generalversammlung der Schülervereinsung im Gasthofe Röhler. Der Vorsitzende erstattete einen kurzen Bericht über die letzten beiden Vereinsjahre. An diesen knüpfte sich eine rege Debatte an. Es wurde beschlossen, fortan jedes Jahr in Brühl zusammenzukommen und es dem Vorstände zu überlassen, in welchem Rahmen die Zusammenkünfte gefeiert werden sollen. Der Kassierer, Herr Banddirektor Klipper, erstattete sodann einen Kassienbericht. Der Beschluß, jedes Jahr zusammen zu kommen, machte eine Erhöhung der Beiträge von 3 auf 5 Mk. notwendig. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt war, schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Der frühere Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Er soll sich durch Zuwahl eines jüngeren Mitgliedes der Vereinsung vervollständigen. Ein musikalischer Frühschoppen hielt die alten Schüler noch einige Stunden in frohem Kreise beisammen.

Um 4 Uhr fand sodann unter der vortrefflichen Leitung des ersten Vorsitzenden der Schülervereinsung, Herrn Dr. Thoma, ein geselliges Zusammensein statt, das außerordentlich gut besucht war. Herr Erich Förster, begleitet von Herrn Dr. Thoma, spielte mit glänzendem Vortrag das G-Moll Konzert von Mendelssohn. Fräulein Paula Geller festelte die Zuhörer durch 3 mit klangvoller außerordentlich sympathischer Stimme vorgetragene Lieder: „Gros“ von Orig, „Ran“ von Trunk und „Ich hatt' mal einen Herzensschlag“ von Sinding. Bei der Zugabe der „Seguidilla“ aus „Carmen“ riß sie durch ihr Temperament die Zuhörer fort, wobei ihr Herr Dr. Thoma, der sich auch nachher noch als genialer Interpret Reuterischer Complexe erwies, ein ausgezeichnetes Partner war. Herr Dr. Wied überreichte der vortrefflichen Sängerin einen prächtigen Blumenstrauß mit Widmungsschleife in den Stadtfarben.

Darauf kam auch die Tanzfreude zu ihrem Recht. Doch ließ sich die Jugend gerne in ihrem Vergnügen unterbrechen, um den lustigen Viedern des Herrn Nagelschmied zu lauschen. Die Fröhlichkeit hielt noch lange an, und nur sehr schwer konnten sich die alten Schulfreunde voneinander trennen.

Vermischtes

Vergrabene Schätze der Estimos.

Durch Jahrhunderte hindurch ernährten sich die Eingeborenen des hohen Nordens durch den Fang von Walroffen, deren Fleisch sie verzehrten, und deren glänzende weiße Stoßzähne sie hinter ihre Schneehütten auf den Abfallhaufen warfen. Im Laufe der Zeit türmten sich ganze Berge dieses kostbaren Elfenbeins auf. Bis eines Tages Angehörige der weißen Rasse kamen und die Stoßzähne der frisch erlegten Walrosse kauften. Da wurde den Estimos bewußt, welche ungeheuren Werte sie durch Geschlechter hindurch unbeachtet beiseite geworfen haben. Sie kamen auf den Gedanken an den Stellen wo sich ehemalige Niederlassungen befanden, Grabungen vorzunehmen. So gelang es ihnen, allein auf der St. Lorenz-Insel in den letzten Jahren altes Elfenbein im Werte von vielen tausend Dollars zutage zu fördern. Vorläufig ist es noch gar nicht abzuschätzen, wieviel von dem kostbaren Stoff auf den zahlreichen Inseln der nördlichen Meere vergraben liegt, wo seit vielen Jahrhunderten schon Estimo leben. Ueberall, wo man den Versuch, machte, Grabungen zu unternehmen, waren diese Bemühungen von großem Erfolg begleitet. Zudem hat das alte Elfenbein mindestens den gleichen Wert wie das neue, denn das Klima konserviert es. Ja, manche Elfenbeinschnitzer behaupten sogar, daß die alten Stoßzähne sich zur Verarbeitung am besten eignen. Die Stoßzahnträger sind am Aussterben, daher steigt der Wert des Elfenbeins ständig. Aufkäufer aus aller Welt, besonders aus Newyork, London und Japan, kommen in großer Zahl, um das wertvolle Material zu erwerben. Ein kleiner Schoner hat kürzlich allein eine Ladung von Elfenbein im Werte von 75 000 Dollar nach Amerika gebracht.

Brühl und Umgebung

Brühl, 19. Oktober 1927.

Die St. Martin-Liederheftchen sind erhältlich bei Breitbach, Bommes, Isabella Martini und Blume. Preis 10 Pf.

Kreisparke: Der Anzeigenteil dieser Ausgabe enthält eine Bekanntmachung der Kreisparke der Landkreise Köln und Mülheim, auf die wir unsere Leser noch besonders hinweisen möchten.

Kierberg: In die Nebengebäude des hiesigen Pastors wurde kürzlich des Nachts eingebrochen. Man stahl einige Hühner und ein Fahrrad. Die Diebe scheinen in ihrer Arbeit gestört worden zu sein.

Bohem: Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz feierte am letzten Sonntag ihr erstes Wiegenfest. Nach der Teilnahme an einem Festgottesdienste gedachte man auf dem Friedhofe der gefallenen Krieger und legte einen Kranz nieder. Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug aller Ortsvereine und auswärtiger Kolonnen durch den schön geschmückten Ort. Nachher fand unter Mitwirkung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eine Alarmübung an der neuen Schule statt. Das Verbinden durch Mitglieder der noch jungen Kolonne ging sachgemäß her und zeugte von viel aufgewandtem Fleiß der Mitglieder und guter Unterweisung durch den Kolonnenarzt Herrn Dr. Rissenboom (Brühl). In diesem Sinne wurde sich auch sehr lobend ausgesprochen. Der Übung wohnten u. a. bei der Kreisarzt Herr Dr. Schrammen, Herr Bürgermeister Dohr und die Mitglieder des Gemeinderates. Ein Festball beschloß die gut verlaufene Feier.

Sechtem: Unsere weithin bekannte Wendelinus-Kirche, die eine der spätesten ist, wird am kommenden Sonntag in festlicher Weise begangen. Schon am Donnerstag, dem 20. Okt., am Feste des hl. Wendelin wird um 7 Uhr in der Wendelinuskapelle die auch tagsüber geöffnet bleibt, eine hl. Messe gelesen. Um 9 Uhr wird in der Kirche ein feierliches Hochamt zelebriert. Die Festpredigt wird von einem auswärtigen Kanzelredner gehalten. Die Gelegenheit zur Verehrung der hl. Reliquien ist vor und nach dem Hochamt. Auch am Sonntag ist um 9.30 Uhr ein feierliches Hochamt mit Festpredigt. Nach demselben werden wiederum die hl. Reliquien zur Verehrung dargereicht. Nachmittags um 3 Uhr ist feierliche Komplet. Den eintreffenden Prozessionen wird der Segen erteilt und Gelegenheit zur Verehrung der Reliquien des Heiligen gegeben. Mögen recht viele Verehrer des vollständigsten Heiligen, besonders vom Lande und der näheren Umgebung, nach Sechtem wallfahren, um sich der Fürbitte des hl. Wendelinus, des himmlischen Fürbitters und Beschützers des Landvolkes, zu empfehlen.

Sport

Der Brühler Turnverein 1879 hat für seine Handballer einen Sportlehrer verpflichtet, welcher heute abend 8 Uhr in der Karlsballe die ersten sportlichen Stunden gibt; wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß es Ehrenpflicht ist, pünktlich zu erscheinen.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, 20. Oktober.

13.10—14.30 Dortmund: Mittagskonzert.
14.30—14.35 Köln: Wie bleibe ich gesund?
16.15—17.00 Dortmund: Rhythmuskonzert.
17.00—18.00 Münster: Nachmittagskonzert.
18.15—19.00 Köln: Alfons Paquet.
19.15—19.35 Köln: Der Warner und Tröster.
19.40—20.00 Köln: An unser Jungvolk.
20.00 Köln: Öffentliches Konzert.
Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.
Bis 23.00: Konzert.

Buntes Allerlei

Edliche Musik.

An Bord des belgischen Dampfers „Mantema“ spielte sich ein merkwürdiges und unglückliches Drama ab. Das Schiff lag im Hafen von Antwerpen. Die Mehrzahl der Besatzung bestand aus Negern. Einer von ihnen hatte gerade seine 50. Fahrt beendet, ein Jubiläum, das an Bord gefeiert und begossen wurde. Als sie in der Nacht an Bord zurückgekehrt waren, wollte ein Neger die Feier im Mannschaftsraum mit Grammophonmusik fortsetzen, worüber aber die schon schlafenden weißen Matrosen weniger erbaud waren. Der Neger ließ sich aber nicht in seinem musikalischen Drange beirren. Ein 64jähriger dänischer Matrose, der wohl zu anderer Stunde tabakkauend jede Musik über sich ergehen lassen würde, verbat sich den Spektakel ganz energig; die Grammophonplatte lönte weiter. Da griff der alte Seemann zu seinem Revolver: ein Schuß knallte, und der Neger, dicht über dem Herzen getroffen, sank nieder. Die Platte war ausgepielt. Empört füllten sich die schwarzen Kameraden auf den Weißen. Schwer verletzt mußte er zusammen mit dem nächtlichen Grammophonspieler ins Krankenhaus getragen werden.

Die Bügelfalte.

König Ludwig 3. von Bayern gab auf Neuerlichkeiten nichts. Seine eigene äußere Erscheinung war nicht weniger als elegant. Besonders seine Weinkleider waren ein Kuriosum. Viel zu weit und viel zu lang gingen sie wie die Falten einer Reihharmonika auf die Stiefel nieder. Vergeblich machten ihn seine Kammerherren in dieser Weise darauf aufmerksam, daß er mit seinen Faltenhosen die Hiescheibe des Spottes für ganz München war. Er beachtete alle Andeutungen nicht. Einmal aber beschloß man ihm von all den Karikaturen und den Wigen, wie sie besonders auch im „Simplicissimus“ zu finden waren, Mitteilung zu machen. Besonders wies man ihn darauf hin, daß er im Volksmunde nur noch „Ludwig der Bügelfalte“ hieß. Der König hörte sich das alles sehr ruhig an; dann sagte er: „Nun, meine Herren, und was würde ich gewinnen, wenn ich nun nach Ihrer Mode mit einer geraden Bügelfalte von oben bis unten gehen würde? Dann würde man mich „Ludwig den Einfältigen“ nennen. Da ziehe ich meinen jetzigen Spitznamen denn doch vor.“

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Das erste
Jahrgedächtnis
für meine liebe, unvergeßliche Gattin
und unsere gute Mutter
Frau Albertine Richenhagen
findet am Freitag, den 21. Oktob. 1927
vorm. 8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu
Brühl statt, wozu freundlichst einladet
Peter Richenhagen u. Kinder.

Danksagung
Für die Beweise herzlichster Teil-
nahme beim Hinscheiden und Begräbnis
meines lieben Vaters, unseres guten
Vaters, sagen wir hiermit allen, besonders
der Schneider Innung von Brühl
unsern herzlichsten Dank.
Frau Josef Kuhl und Kinder
Brühl, im Oktober 1927.

Trauer - Hüte
Schleier
in großer Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen.
Modehaus Derigs, Brühl
Mühlenstr. 1 Ecke Clemens-Auguststr.

Wir beehren uns, unsere Kundschaft
davon in Kenntnis zu setzen, daß wir
ab 15. Oktober 1927
an Zinsen vergüten für
provisionsfreie Giroeinzahlungen 4 1/2 %
satzungsgemäße Spareinlagen 5 1/2 %
an Kündigungsterminen gebu-
dene Spareinlagen . . . 6 1/2 %
Vom gleichen Tage ab erhöhen sich
die Zinssätze für Hypothekendarlehen
um 1 % und für provisionsfreie Kredite
um 1/2 %.
Köln, den 15. Oktober 1927.
Kreissparkasse
der Landkreise Köln u. Mülheim

Damen, die sich ihre
Garderobe selbst anfertigen
wollen, bekommen dieselbe fachgemäß
zugeschnitten und anprobiert
Brühl, Markt 20

Unsere alten Beziehungen
zu nur ersten Firmen garan-
tieren für beste Qualitäten!

Donnerstags u. Freitags
Frische Fische.
Fischmarinaden in Remoulade und
Majonaise.
la. Thür. u. Hannoversche Wurstwaren.
Alle Sorten Käse :: Konserven
Geschw. Blume, Kölnstr. 19
Lieferungen frei Haus.

Die schon über 100 Jahre bestehende
Aachener- und Münchener
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
bekannt durch ihre prompte und kulant Schäd-
en-Regelung, empfiehlt sich angesichts der in letzter
Zeit vorgekommenen vielen Einbrüche zum
Abschluß von
Einbruchs-Diebstahl Versicherungen
bei billigster Prämienberechnung, ferner zum Ab-
schluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Lebens-,
Reisegepäck-, Transport-, Kraftfahrzeug-, Glas-,
und Wasserleitungsschäden-Versicherungen etc
Vertreter: **H. Blum in Brühl, Mühlenstraße 53.**

Hahnenbräu
Köln
Hahnenstraße 43
Tel. A 2703
1 Minute vom Opernhaus.
Mittag- u. Abendtisch.
Eigene Köchinnen und Metzger
Selbstgebräutes Kölsch
Große Säle r Vereine u. Versammlungen

Wenn
SALEM
ZIGARETTEN
mit Goldwappen durch ihre
besondere Milde und Be-
kömmlichkeit nicht in allen
Raucherkreisen wirklich
beliebt wären, so würde ihr
Verbrauch nicht überall
ständig zunehmen.
Vortrefflich bis zum letzten Zug!



Wann
insetiert der erfahrene
Geschäftsmann?
Bei
Arbeiterkundschaft an Lohntagen!
Bei
Beamten- und Angestelltenkunden
am Monatsschluss!
Bei
Landleuten als Käufern an Markttagen
und am Wochenende!

Wo
insetiert er dann?
In der
Brühler Zeitung.
Weil sie in alle kaufkräftigen
Kreise kommt und sie, wie kaum
eine andere Zeitung, über einen
treuen, alten Abonnentenstamm
verfügt.

Bahnhofs-Restaurant
Kierberg
Morgen Donnerstag,
den 20. Oktober 1927
ab 8 Uhr
Gr. Stimmungs-
ABEND
der beliebt. Jazz-Kapelle
unter Leitung des allbe-
kannten **Humoristen**
Harry Möslin.

Dr. jur. H. W. Over.
Steuerberatung,
Rechtsauskunft,
Entwurf von Verträgen etc.
Köln, (7) Severinstraße 150/I.
Fernruf: Mosel 2328

Pelz- Mäntel
von Mk. 185.- an
Jacken
von Mk. 80.- an
Simon
Große Auswahl in Kragen, Fuchse usw.
Köln, Breitestraße 69-71
gegenüber der Kölnischen Zeitung.
Zahlungserleichterung.

Pelzwaren
aller Arten jetzt zu bil-
ligen Sommer-Preisen.
gr. Stinkapels 75.- M.
pracht. Fuchse 45.- M.
Robelfuchs 60.- M.
Seal El. Fuchse 80, 120 M.
Seal El. Mäntel von
120 M an
Berner Lieferung gegen
12 bis 18 Monate
Kredit
Mäntel und Jacken in
Berliner, Bismarck, Ru-
ssia, Mauthausen, Seal
elektrot, Biberette usw.
Wiener Pelzhaus
Hans
Schmachtenberg
Köln,
Alberstrasse 4-6

Möbelhaus
Franz Stoffel
nur Wälderstraße 31
am Barbarossaplatz
Telefon Ulrich 2920
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Serrenzimmer
Einzelmöbel
Kl.- und fäml. Koffer-
möbel werden in eigener
Werkstätte aus bestem
Material hergestellt.

Möbel
HENSELER
Begen
Renovierung
staunend bill. Preise.
20 %
Kassa-Rabatt.
Nur kurze Zeit
Küchen
Weichfuchse u. natur
fellen schöne Modelle
jetzt 190 Mk.
240 Mk.
Schlafzimm.
jetzt 306 Mk.
386, 640 Mk.
Kleiderschränke 60 Mt.
Betten 19 Mt.
Speisezimmer
Büfett, 160 br. u. Krebenz
jetzt 380 Mk.
Sofas jetzt 46 Mk.
Chaiselongues
mit verstellb. Kopf
Bettelagen
Stahlmatten
in allen Größen.
Steppdecken, Kissen,
Plumeaus
Bei unserer großen
Auswahl finden Sie be-
stimmte Passendes.
Solventen Kunden
Zahlungserleichterung
Lieferung mit eig.
Auto nach jed. Ort.
Möbel Henseler,
Köln,
Zülpicher Str. 40
am Augusta-Hospital
Nähe Barbarossaplatz.

Draht-
geflechte
taufen Sie zu Fabrik-
preisen in der Draht-
fabrik
Wallerstr. 2

Saatkartoffeln
Dollander Erfindung,
allerfrüheste, schottische
Mäntel, früheste Groß-
erträge, holländische
Ideal, sowie Goldperle,
Pommes, Zucchini,
Goldnieren, Odenwälder
(blau) und Industrie
Saatkartoffeln. Alle
Sorten sofort lieferbar
Theo Vering,
Kartoffelgroßhandlung,
Badorf-Brühl,
Telefon 294.
Waggon- u. Großabneh-
mer erhalten Rabatt.

Sonder-Verkauf
Markentabake
Großschnitt.
statt 80 nur 25 Pfg.
Feinschnitt
statt 80 nur 25 Pfg.
Feinschnitt
statt 40 nur 15 Pfg.
Tabakzentrale
Seiten, Uhlstraße 129

Damenhüte
enorm billige Preise!
9.50 6.50 3.90
Filzhüte
3.90 5.90 6.90
Man beachte gefl. die
6 Schaufenster!
Kinderhüte 1.90 2.90 3.90
Trauerhüte 5.50 7.50 9.50
Umpfrehüte nach neuen Modellen
Fedor Samuel
Köln, Glockengasse 1, Ecke Herzogstr.

Prachtv.
Herrenzimm.
sauberste Verarbeitung
Büfe anpoliert
1 großer Stuhl.
Bücherschrank
1 Diplomatentisch
1 Tisch, 2 Stühle
1 Sessel, gepolstert
nach Wahl
nur 785 Mk.
Spezialhaus für gute
bürgerl. Wohnungs-
einrichtungen
W. Schlösser
G. m. b. H.
Köln
Lungenstraße 9-11
Grar 1882.
Fil. Grebenbroich
Breite Str. 24.

2 möbl. Zimmer
(Bath- u. Schlafzimmer)
auch Einzelzimmer, event.
mit Pension, Königsstr. 6.
Schönes großes
Doppelhaus
mit 12 ger. Zimmern, 4
Bath., gr. neuen Stall,
Toreinf., 1/2 Morgen Gemü-
segarten, billig zu verk.
bei ger. Anz. Wohnung
wird frei.
Geräumiges
Haus mit Laden
großem mass. Hinterb.
u. Saugarten ebenfalls
ganz billig abzug. unter
günstigen Bedingungen.
Beide:
Adolf Linden,
Immobilien
Brühl, Bingsdorfer-
straße 2-4.

Waschmaschinen
Bringmaschinen
Mangelmaschinen
Wahermotoren
Zaubler
Herbe
taufen Sie am besten
u. billigsten im Fa-
briklager der allbe-
kannten Maschinen-
und Waffermotoren-
fabrik **Kampmann.**
Achten Sie auf den
Namen **Kampmann**
und Hausnummer.
Zahlungserleichte-
rung. Bis
10 Monate
Ziel und länger.
Köln, Mühlenbach 38
am Heumarkt.

(Ehepaar (Fabrikant)
mit Kind, sucht in besserem
Haufe
2-3-Zimmer-Wohnung
mit Küche evtl. auch Bad.
Angebote u. N. Z. 618
an die Geschäftsstelle.
Grundstück
(Baufläche), 20 Mr. groß,
an der Römischenstraße ge-
legen,
zu verkaufen.
Wo sagt die Gesch. 228.
Größere Mengen gebr.
Bauholz
und Bretter
zu verkaufen.
Bingsdorf, Gnstfr.
Gernerstraße 58.

Wollen Sie
eine kompl. Einrichtung
oder ein Zimmer, oder
ein Einzelmöbelstück ohne
gr. Unkosten gut
versteigern
lassen, so wenden Sie sich
sofort an das
Auktionshaus
Zirkus
Brühl, Uhlstr. 4
Tel. 442.

Tüchtiger
Bauschlosser
und tüchtiger
Lehrling
sofort gesucht.
Bau- u. Künstschefferei
Josef Kuhl.
Vorarbeiten nach 5 Uhr.

Stieppdecken
werden angefertigt,
gebr. neu aufgearbeitet.
Frau Andres, Bonn-
straße 27 1.

Friseurlehrling
ge sucht. Offert. u. G. G.
617 an die Geschäftsst.
Nebstheres sauberes
Mädchen
am 1. November zur
Aushilfe gesucht.
Wo sagt die Gesch. 229.
Wegen Erkrankung
meines jetzigen Mädchens
ein
Mädchen
für alle Hausarbeit ge-
sucht. Etwas Nähen er-
wünscht.
Franz Hermann Bach,
Schloßstr. 15.

Neuer Ueberzieher
für jungen Mann zu ver-
kauf. Wo f. d. Gesch. 230.
Blüderde
Chrysanthemen
u. Stiefmütterchen sowie
Anderss Wirtspflanzen
billig zu verkaufen.
Heinr. Kievernagel,
Schwadorf 82.

23-jährig. Mädchen
welches tochen, baden
u. einmachen u. in allen
Hausarb. erfahren sucht
Stelle zum 1. Nov. Off.
unt. D. W. 616 a. d. G.
Für sofort braues ehrl.
Lehrmädchen
für Kolonialwarengesch.
ge sucht. Mühlenstr. 43.

Verloren
von Comestr. Heinrich-
Esserstr. Friedrichstr. bis
Gymnasium u. Friedrichstr.
Kaiserstr. bis Schildges-
str. 18 goldene Nadel mit blauem Türquishorn
nebst anhängenden goldgefästem Türquishorn.
Wiederbringer gute Belohnung Schildgesstr. 18

Pelzwaren in allen Arten u. Preislagen jetzt noch zu Sommerpreisen
Pelz-Haus M. Fischer **Brühl, Uhlstraße 91**

... nur ein
... betragen,
... die Preise
... sichtlich, daß
... vor dem die
... werden kann.
... den Stoff-
... für teures
... oft fahren
... en Standort
... in bedeuende
... ich erreichen.
... dagegen fast
... llgemeinheit
... meistens auf
... zahlung ein-
... rufen. Dieser
... sen einfall-
... ar so läßt
... lden Stoff-
... die Stoffe,
... r zu seinem
... utend unter
... die Stoff-
... wilden Tep-
... in gar lei-
... auferer nur
... meinheit be-
... sen, könnten
... Zusammen-
... Bevölkerung
... Augen auf
... chstage über
... a und Ge-
... im 2. Ka-
... richt lassen
... sehr inter-
... st zunächst,
... einen be-
... schen Land-
... und Juni-
... igen zusam-
... remerhaben
... en Bestand
... Bentheim-
... regelmäße
... ist die Zug-
... dem Ruhr-
... eden in je-
... den Deut-
... genen Ob-
... n Produk-
... Nachkriegs-
... dischen Ein-
... es weiteren,
... der Reichs-
... faherhält-
... und schlechte
... äftsgang der
... ich im Be-
... rstandes an
... Produkten.
... eln und für
... Frühjahrs-
... t und künst-
... ekte dagegen
... ae der he-
... den Einfluß
... tsergebnisse
... haltig beste
... Reichsbahn
... und Absatz-
... t Rechnung
... wirtschaftliche
... diesem Früh-
... enen Milch-
... ch verkehrs-
... ge im nach-
... sbahn. Da-
... n eine Her-
... t ist ferner
... chsbahn ih-
... edlung mit
... ut der Sied-
... ernste Sied-

Das zerbrochene Streichholz.
Sagendwo lag es auf dem Pflaster mit einem Knick im
Isolanten, roten Leib und rührte sich nicht. Nur wenn es
dann und wann ein schwerer Fuß freiste oder gar trat, ging
ein selbes Beben durch seine wunden Glieder, es froh noch
mehr in sich zusammen und ästerte vor dem nächsten Anstoß.
Schmerz und Rot bildeten seine nackte Nachbarschaft.
Das kleine Streichholz begann zu weinen.
Weinte über begrabene Hoffnungen, über ein verfehltes
Geben. Was waren einst für heiße, hohe Wünsche in seinem
kleinen Hirn nach gewesen! Mit jugendlichem Ungestüm
hast, es der Gefährte der vielen Gräber und Schwärmer,
in engem Saße gekauft. Die Welt, die herrlichste, schönste,
weite Welt hand ihm ja offen. Warum sollte es nicht sein
Glück machen wie tauchend andere auch? Es war ja noch
so jung und hatte das schönste braune Köpfchen mit auf
den Lebensweg bekommen.
Zwar — das wußte es — nur durch Arbeit konnte man
es zu Ruhm und Ehre bringen. Aber arbeiten, etwas
leisten, wollte es ja auch. Wollte stolz aufkommen, hell
in die Welt hinausleuchten und ein langes, langes Streich-
holzleben leben, um dann mit leuchtender Befriedigung
zu verlöschen, hinüber zu gehen, wenn die Kräfte erlah-
ten und verbraucht waren.
„Es hat getrennt seine Pflicht erfüllt!“ sollte man
auch von ihm sagen können.
Aber das kleine Streichholz hatte nicht mit der Wirklich-
keit des Lebens gerechnet, die roh und brutal gewesen war.
Gerade, als es aufkommen wollte zu herrlichem Glanze,
kam ein herzoglicher Windstoß und machte alle seine Hoff-
nungen höhnisch zunichte. Und eine ergrimmte Men-
schenhand zerbrach es und schleuderte es verächtlich fort —
dorthin, wo es nun lag, den Kritten aller wehrlos preis-
gegeben.
Was war schuld an seinem Los?
Doch ein blinder Zufall nur. Wäre jener Windstoß
nicht gewesen — oder hätte es an anderer, kühlerer Zeit
ins Leben treten dürfen — wer weiß? — Und nun lag
es da, als Drohne, arm und ehlos.
Und dennoch! Es hätte trotz allem noch zu Ehren
kommen können, denn seine kleine Seele, sein kleines Köpf-
chen war durch den Sturm nicht völlig anbrausbar ge-
worden — nein, nur auf der einen Seite war es ver-
brannt, die andere Seite leuchtete noch ein wenig, schwach
äwar, aber immer noch zu einer letzten Hoffnung berech-
tend.
Oh, es fühlte, die Kraft hätte es in sich gehabt noch
einmal aufzukommen, wenn — ja, wenn es sich jemand die
Mühe gemacht hätte, es aus seiner schmutzigen Umgebung
zu entfernen.
Aber niemand kam — niemand, der sich die
Arbeit machte, es aufzuheben — Das Urteil war ja ge-
sprochen: Wertlos und verächtlich.

Ein Komposition.
Als Rosini die erste Fassung seiner Oper „Moses in
Ägypten“ beendet hatte, kam am Tage vor der Aufführung
in Neapel der Textdichter Totola zu ihm, als er, wenn es
auch schon Mittag war, noch zu Bette lag.
Es waren eine ganze Anzahl von Freunden und Be-
kanten im Zimmer; aber Totola grüßte niemand, sondern
sagte zu Rosini: „Ich habe den dritten Akt gerettet; ich
habe noch ein Gebet der Hebräer geschrieben, das sie vor
dem Durchgange des Roten Meeres singen sollen: hier ist
es, ich habe es in einer Stunde geschrieben.“
„In einer Stunde?“ fragte Rosini.
„Ja, mehr Zeit habe ich nicht gebraucht.“
„Gut, wenn du dieses Einfallstück in einer Stunde ge-
schrieben hast, so will ich es in einer Viertelstunde in Musik
setzen!“ lachte Rosini fort, sprang aus dem Bett, setzte sich
an den Tisch, komponierte das Gebet in acht bis zehn
Minuten, ohne ein Instrument zu Hilfe zu nehmen und
während die zahlreichen Anwesenden ohne auf seine Arbeit
Rücksicht zu nehmen, ihr Gespräch fortsetzten. Gerade dieses
Gebet aber entschied am Tage der Aufführung den Erfolg
der Oper.

Redlich geteilt.

Der aus Island kommende Gelehrte Johannes Grin-
gena (auch Grigena geschrieben), der Begründer einer drissi-
schen Religionsphilosophie auf neuplatonischer Grundlage,
der im Jahre 877 in Frankfurt gestorben sein soll, wurde
einmal an den Hof Karls des Kühnen berufen. Grigena,
der ein kleiner, winziger Mann war, trat dort auf zwei an-
dere Gelehrte, die beide barmanige, tiefe Kerle waren.
Karl der Kahle gab den Befehl, alle drei zu bewirten,
und es wurden zwei Schüsseln aufgetragen; auf der einen
lagen zwei große Röhre, auf der anderen ein kleiner. Der
König forderte Grigena auf, das Wahl redlich zu teilen.
Der Gelehrte Jakob nun die Schüssel mit den beiden großen
Röhren zu seinem Platz, die beiden aber, die mit ihm spei-
sen sollten, verließen die Schüssel mit dem kleinen Röhre.
„Welch ungleiche Teilung!“ rief der König aus.
„Reineswegs! Sirre,“ versetzte Grigena; „auf jeder Seite
sind zwei große und ein kleiner, auf dieser Seite ein klei-
ner und zwei große. Es herrscht also beiderseits das ge-
naueste Verhältnis.“

Der Witzbold.

Schwierige Garantie. Ein Schuster pflegte seinen
Kunden für die von ihm angefertigten Stiefel einen
Garantiefchein über drei Monate mitzugeben. Ein Schotte
aus Aberdeen — man weiß ja, daß die Schotten im Geruch
einer geradezu mitschneidenden Sparamkeit stehen — brachte
ein Paar von diesen Stiefeln schon nach drei Wochen voll-
kommen verbrannt und zertrümmert zurück. Der Schuster war
sehr erstaunt. „Aber das ist ja gar nicht möglich!“ Sie sind wahr-
scheinlich der Erde, der sich über meine Stiefel beklagt. Passen
sie Ihnen denn nicht richtig? — „Ja ja,“ entgegnete der
Schotte, „mit wessen sie schon, aber meinem Bruder, der
sie immer zur Nachschicht trägt, dem waren sie doch ein
bißchen knapp.“

Die Fortsetzung. „Und was machte Fred, nachdem er
dies zum erstenmal gestiftet hatte?“ — „Dumme Frage!
Er fügte mich weiter.“

Rästel-Ged.

Rästel.
Mit einem t bringt's Gefahr, die spottend der menschlichen
Vorwitz.
Gleich wie die Hütten im Tal, Bergmann und Dampf-
bedroht.
Ohne den Buchstaben t erfüllt oder täuscht es die Hoffnung,
Welche für Arbeit und Mühen Segen daraus sich verspricht,
Wie er sich reichlich nur bietet, wenn nicht dem Schaffen
des Menschen
Hilfe zu richtiger Zeit, Sonne und Regen verlag.

Ausflügen aus letzter Nummer.

Stilbene neulich bei der Versteigerung: Abraham, Bachus, Wind-
hund, Seehund, Aumum. — „Rademacher.“
Kreuzworträtsel.

S	T	E	T	I	N
D	A	M	I	R	E
S	O	D	A	R	E
A	E	I	R	N	S
M	A	E	D	E	A
E	L	M	E	U	I
R	E	I	S	H	A
I	K	R	A	S	E
A	U	T	O	M	B

Der Familienfreund
Unter der Leitung von Fr. Lehne.
Druck und Verlag: ...
Unter der Leitung von Fr. Lehne.
Druck und Verlag: ...

Des Ketzers Not

Roman von Fr. Lehne.
12. Fortsetzung.
„Wo kommen Sie denn her, Herr Krafft?“ fragte sie
ihn, als er mit höflichem Grusse stehen blieb.
„Aus dem Dorfe, Baroness!“
„Was hatten Sie denn dort zu tun?“
„Das hat die Unterwelt für Sie, Baroness!“
Ein Schelm, das sein sonst ernstes Gesicht erhellt, lag
um seinen Mund.
„Ah, ich weiß, Sie haben der schönen Katharine Denker-
promenaden gemacht,“ sagte sie lächelnd.
„Ich bin gar nicht bis zum Gehöft des Herrn von
Buchwald gekommen,“ entgegnete er ruhig.
„Nun, dann will ich Ihnen sagen, was Ihre Absicht
war, Herr Snipetor! Sie wollten mich kontrollieren, ob
ich Ihnen gehorham bin! — Ah, ich habe recht, ich sehe
es Ihnen an, leugnen Sie doch, wenn Sie es können!“
„Das beabsichtige ich ja gar nicht,“ entgegnete er ge-
müßlich. „Ich war beim Schmetz und richtete es so ein, daß
ich Sie sehen mußte, wenn Sie diesen Weg gewählt hätten.“
Nun bin ich beruhigt!“
Gerda tat böse. „Sie behandeln mich wirklich, als ob
ich ein kleines Kind sei! Aber das bin ich nicht, merken Sie
sich das, Herr Krafft! Ich lasse mir von niemand Vor-
schreiben — auch von Ihnen nicht! Adieu!“
Nach einigen Schritten konnte sie es sich nicht ver-
sagen, zurück zu blicken. Da stand er noch auf derselben Stelle
und blinzelte ihr nach; als ihre Augenpaare sich jetzt trafen,
schwante er grinsend den Hut. Er lächelte vor sich hin.
„Warte, du kleiner Frosch!“ Wir werden ja sehen!“
Entsetzt sah sie wieder aus mit dem großen Floren-
tiner Hut, der reich mit glühendem, roten Mohr garniert
war und der so gut zu ihrem dunklen Haar paßte.
Katharine freute sich sehr, als Gerda kam.
„Das ist lieb von dir, mich aufzuwecken!“
„Ich halte dich doch aber nicht auf, Käthe?“
„Nein, im Gegenteil, ich freue mich so über deinen lie-
ben Besuch, daß du bei der großen Hitze den Weg zu
mir gefunden hast! Heute bin ich vollständig an das Haus
gepflegt, da Mutterchen nicht ganz wohl ist. Sie ist des-
halb gleich im Bett geblieben; jetzt schläft sie! Sie können
wir gleich in den Garten gehen.“
Katharine ließ die jungen Mädchen zusammen, Ka-
tharine mit der Handarbeit beschäftigt. „Du erlaubst doch?
Ich möchte gern fertig werden!“ bat sie.
„Aber bitte, Käthe!“ Du bist doch immer fleißig —
neben dir komme ich mit so unruhig vor!“ sagte Gerda, sich
aber doch beklagend wie ein faules Kästchen in dem be-
quemen Trümpfchen nehmend.
„Meinst du, Gerda?“ lächelte Käthe nachsichtig. „du
hast eben nichts zu tun, bist ein kleines, verwöhntes Sprin-
gchen!“

... nur ein
... betragen,
... die Preise
... sichtlich, daß
... vor dem die
... werden kann.
... den Stoff-
... für teures
... oft fahren
... en Standort
... in bedeuende
... ich erreichen.
... dagegen fast
... llgemeinheit
... meistens auf
... zahlung ein-
... rufen. Dieser
... sen einfall-
... ar so läßt
... lden Stoff-
... die Stoffe,
... r zu seinem
... utend unter
... die Stoff-
... wilden Tep-
... in gar lei-
... auferer nur
... meinheit be-
... sen, könnten
... Zusammen-
... Bevölkerung
... Augen auf
... chstage über
... a und Ge-
... im 2. Ka-
... richt lassen
... sehr inter-
... st zunächst,
... einen be-
... schen Land-
... und Juni-
... igen zusam-
... remerhaben
... en Bestand
... Bentheim-
... regelmäße
... ist die Zug-
... dem Ruhr-
... eden in je-
... den Deut-
... genen Ob-
... n Produk-
... Nachkriegs-
... dischen Ein-
... es weiteren,
... der Reichs-
... faherhält-
... und schlechte
... äftsgang der
... ich im Be-
... rstandes an
... Produkten.
... eln und für
... Frühjahrs-
... t und künst-
... ekte dagegen
... ae der he-
... den Einfluß
... tsergebnisse
... haltig beste
... Reichsbahn
... und Absatz-
... t Rechnung
... wirtschaftliche
... diesem Früh-
... enen Milch-
... ch verkehrs-
... ge im nach-
... sbahn. Da-
... n eine Her-
... t ist ferner
... chsbahn ih-
... edlung mit
... ut der Sied-
... ernste Sied-

"Die ommyt bu daru?" fragte er, bemittelt
 fiber Stimme feigeitig an gehen. "Wilt ir Kraft
 gleitgilling — ich wunnete mich nur fiber dich —
 bu fcheint sehr viel Sintergeit fūr ihn an gehen, ionft
 wũrdeſt bu nicht fo viel von ihm geſprochen haben!"
 "Unfinn, ſchabel — Aber wenn er dir fo gleitgilling
 ift, weshalb erſcheint wir uns da eigentlig? Das ift doch

„Was soll ich denn mit dem Dings da? Das kann ich nicht gebrauchen! Soll du es aber eilig, hier wegkommen (schreiend). Brauchst keine Angst zu haben: ich tue dir nichts!“ (Gefährte meinte er sich an der Furcht des Wunders, denn die Frauen aber die Abgaben ließen und das Bettende die Hände zu ihm emporhob. (Gott) folgte.)

„Dein Birnbaum behütet meinen Garten. Mach ihm Luft, sonst fress ihm meine Müt an der Mangel.“
Als nach vierzehn Tagen der Simmel unbeanwortet blieb, hieß Hannekeh den blühenden Stamm in Schulstöße ab und fippte die Strome in den Stadtpargarten.

„Was soll das damit?“ kam es heiser zurück.
„Hier nehmen liegt dein Irgendwem 50l.
und gib mir dafür deine alte Freundin.“
„Eif Schläge tropften vom Kirchturm durch die Nacht.
Die letzte Stunde des Tages war angetroffen, für den ich
Klaus seine Gnade aufgepaßt hatte.“